

Vom «Diktat der ersten Mannschaft»

Es war an einem der goldenen Herbsttage. Auf den Jurahöhen kontrastierte das dunkle Grün der kerzenden Tannen mit dem goldenen Rot des Laubes. Zu Füßen der nach Süden steilab-

Von Speer

fallenden Bergflanken und Flühe wogte ein geschlossenes Nebelmeer. Im Süden giesste unter einem azurblauen Himmel der Kranz der Alpen. Nach einer längeren Wanderung über die lichten Höhen setzten wir uns auf eine bisengeschützte Bank eines Bergrestaurants und streckten unsere müden Knochen wohlige aus. Nach einer Weile kam ein Pärchen den Hang hinauf und setzte sich an den Nebentisch. Dem grossgewachsenen Mädchen entsprang die muntere Rede wie sprudelndes Wasser eines Bergbaches. Seinen farbigen Schilde rungen konnten wir entnehmen, dass es eine begeisterte Volleyballspielerin ist, dass das Team, in dem es spielt, in seiner Liga in aussichtsreicher Position steht und dass ihm der Trainings- und Wettkampfbetrieb ausgezeichnet gefällt. «Volleyball ist für mich so richtig der Plausch.»

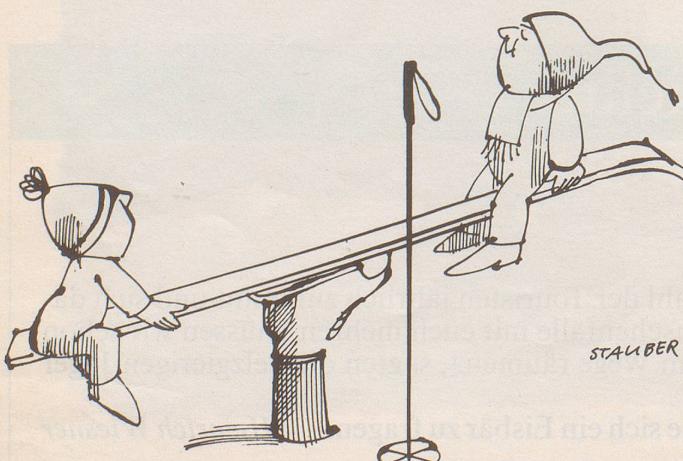
Wie anscheinend alle Mädchen der Equipe zollte es dem Trainer grosses Lob. In den letzten Meisterschaftsbegegnungen allerdings habe er sie auf der Ersatzbank sitzen lassen. Nach dem letzten Training habe sie sich dann ein Herz genommen und den Trainer nach den Gründen befragt. «Weisst du», so fragte es seinen Begleiter, der den Redeschwall nur selten unterbrach, «was er mir zur Antwort gab?» Nach einer Pause: «Es täte ihm leid, mich nicht mehr einsetzen zu

können. Der Vereinsvorstand habe ihm unzweideutig zu verstehen gegeben, dass, wenn das Team sein Ziel (Ligasieg) nicht erreichen würde, sie sich nach einem anderen Trainer umsehen müssten. Um das vom Vorstand gesteckte Ziel erreichen zu können, sei er leider gezwungen, nur noch die Besten der Mannschaft einzusetzen, gutes Einvernehmen und Zufriedenheit in der gesamten Equipe hin oder her. Reine Plauschspielerinnen könne er daher in dieser Phase der Meisterschaft nur noch höchst selten einbauen ...»

Es wisse, fuhr das Mädchen fort, dass es keine besonders ehrgeizige Spielerin sei, trotzdem habe es Freude am Wettkampf. «Meisterschaftsspiele sind für mich wie das Salz in der Suppe. Aber so. Ich glaube», so meinte es resignierend, «ich hör auf ...»

Wie das Gespräch weiterging und wie sich die nur zum Plausch spielende Volleyballerin schliesslich entschieden hat, weiss ich nicht. Wir mussten weiter, hatten noch einen weiten Weg vor uns. Die Klage des Mädchens jedoch blieb mir im Ohr. Es war das alte Lied von der Diskrepanz zwischen Plauschsport und Hochleistungssport. Es gibt viele, die Wettkampfsport betreiben möchten, ohne sich dabei gleich mit Haut und Haaren dem Sport verschreiben zu müssen. Da der ganze Vereinsbetrieb jedoch dem «Diktat der ersten Mannschaft» unterzogen wird, steht der Plausch-Wettkämpfer in vielen Vereinen im luftleeren Raum, verliert die Freude und wendet sich bald einmal enttäuscht ab.

Was diesem Mädchen passierte, das geschieht leider in vielen Klubs der unteren Ligen, also dort, wo «Sport für alle» eigentlich grossgeschrieben werden sollte. Aber eben, Ehrgeizlinge gibt es auch in den Vorständen kleiner Klubs.



Gleichungen

Eigentlich wollen die beiden Nebi-Rubriken «Gleichungen» und «Ungleichungen» bloss relativieren, ob es im Leben Gleichungen und Ungleichungen überhaupt gibt. Ob nicht nur immer mehr dergleichen getan wird, es müsse lauter Gleichungen geben.

Betroffen tun übrigens stets die Gleichen.

Boris

Aufgegabelt

Es ist heute noch eine wichtige Frage, ob es früher einmal Feen, Zäuberer oder Geister gegeben hat. Dabei scheint es fast sicher zu sein, dass es sie nicht gab und dass all die schönen Dinge, von denen man Euch erzählt hat, erfunden worden sind, um Kinder wie Euch zu amüsieren. Was aber leider ohne Zweifel feststeht, ist: dass es heute keine Feen mehr gibt. Auch ist die Feenmode ein wenig veraltet.

George Sand (um 1870)

Dies und das

Dies gelesen (als Aphorismus deklariert, notabene): «Legenden sind Lügen mit Heiligenschein.»

Und das gedacht: Aphorismen scheinen unwahrscheinlich wahr zu sein.

Kobold

Apropos Fortschritt

Was eine «Computeruhr» ist, was sie kann (und woher sie ihren Strom bezieht), das ist ja nicht so wichtig. Hauptsache, dass man sie kaufen und am Arm tragen kann.

pin

Ungleichungen

Wie die Schweizerische Gesellschaft für praktische Sozialforschung bekanntgab, hat eine an der Universität Bern durchgeföhrte Analyse des Resultates des Urnengangs über das neue Eherecht ergeben, dass die Mehrheit der Frauen dafür und die Mehrheit der Männer dagegen gestimmt haben ...

Boris

Armon Planta

Subjektive Tagesschaubilanz

Ich hofft', ich könnt' mich endlich dran gewöhnen und mit dem SPORTTEIL mich sogar versöhnen. Ich bin enttäuscht. Zu sehr misslang die Kur und von Gewöhnung leider nicht die Spur.

Ich protestier' beim Fernsehn ganz energisch. Mich macht so penetranter Sport allergisch. Bla-bla-Gewäsch. Der Klatsch kommt nicht nur täglich, er ist mir hundewurscht, fast unerträglich.

Muss zornig über mich – 's ist kaum zu fassen! – Trainings und Transfers ergehen lassen. Im Training wohl, da haben SIE GESIEGT und tags darauf dafür aufs Dach gekriegt.

Und ach wie wichtig: Fast um eines Haares Breite misslang der Kauf des Superstars, und fest den Daumen drückt, wer schnaufen kann, zum Tief und Unwohlsein der Goldmariann.

Euch sei's gesagt: Ich treibe selber Sport. Da ist Pantoffelkino falscher Ort. Warum auch nur erduld' ich diese Plage? Mich int'ressierte die WETTERVORHERSAGE!